

GELEITWORT

SUSANNE LUTHER ||

„Ce sont les grandes villes qui épuisent un État et font sa faiblesse.“

Frei übersetzt: Es sind die großen Städte, die einen Staat auszehren und schwächen.

Jean-Jacques Rousseau (1762), *Émile ou de l'éducation*: livre V.

Schon im 18. Jahrhundert beklagte Rousseau die negativen Auswirkungen, die seiner Ansicht nach Paris auf Frankreich hatte. Die Stadt zählte damals gerade 500.000 Einwohner. Seiner Ansicht nach ‚entvölkerte‘ die starke Abwanderung in die Stadt die ländlichen Gebiete. Zudem sah er die Großstadt als Quelle des moralischen, sozialen und wirtschaftlichen Verfalls.

Auch im heutigen Entwicklungskontext ist das rasante und oft unkontrollierte Wachstum der Städte zu einem Kernthema der Internationalen Zusammenarbeit geworden. Mag für Rousseau die Einwohnerzahl von 500.000 Menschen noch beängstigend gewirkt haben, beeindruckten die heutigen Megastädte mit ganz anderen Dimensionen: 28 Millionen Einwohner zählt die Metropolregion Jakarta oder 20 Millionen der Ballungsraum Kairo. Experten sprechen gerne von *Megatrends*. Einer dieser Trends ist die Urbanisierung. Heute leben wir in einem *Urban Millennium*. Mehr als die Hälfte der Menschheit wohnt in einer Stadt.

Der Titel der aktuellen Ausgabe unserer „Argumente und Materialien der Entwicklungszusammenarbeit“ erinnert an ein Ratespiel aus der Kindheit. In nur 30 Sekunden Zeit, mussten wir die Namen schnell aufschreiben und möglichst exotische Städte und Länder aufzählen. Aber sind wir ehrlich, bei B stand meist eher Berlin als Bangkok, bei K wohl eher Köln als Kinshasa oder Kairo und bei S Stuttgart und nicht Santiago de

Chile. Wir suchten in unserer Umgebung und wussten häufig zu wenig von den Städten dieser Welt. Dass Städte – und hier insbesondere die Hauptstädte – einen unvergleichlichen Einfluss auf ihr Land haben, steht außer Frage. Ob dieser positiv ist und die Hauptstadt sich als Entwicklungsmotor ihres Landes begreift oder im Gegenteil durch Zentralisierung zur Bremse wird, zeigt die zweite Dimension unseres Titels auf. Bleibt der Fluss – als Sinnbild für Wasser und für eine geographische Konstante, die fast alle größeren Städte gemeinsam haben. Schon seit Jahrtausenden haben Menschen vornehmlich an Flüssen oder Meeren gesiedelt. Diese dienten als Ausgangspunkte für Handelswege, aber auch als Quellen zur Nahrungsmittelversorgung und waren so für die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung von großer Bedeutung.

Städte sind ein Schmelztiegel, in welchem sich alle erdenklichen Bevölkerungsgruppen versammeln. In ihnen entsteht unweigerlich ein Zentrum für neue politische Ideen, ökonomische Innovationen und unkonventionelle Formen der Kooperation. Sie wecken Hoffnungen und Träume, bieten unvergleichliche Abwechslung und beschleunigen den technologischen Fortschritt.

Benjamin Barber teilt diesen Optimismus in seinem kürzlich erschienenen Buch „If Mayors Ruled the World: Dysfunctional Nations, Rising Cities“. Er sieht den urbanen Raum – ganz im Gegensatz zu Rousseau – als Raum, in dem die oft abstrakten Ideen der Nachhaltigkeit, Rechtsstaatlichkeit und demokratischer Gleichheit praktisch umgesetzt werden können, zum Beispiel im Abfallmanagement oder bei der Förderung von Bildung und Kultur. Er sieht ihn aber auch als Inkubator für eine globale Demokratie, da sich nationenübergreifend eine neue

urbane Cosmopolis, eine globale, (informell) vernetzte Zivilgesellschaft herausbilden kann.

Doch bieten Großstädte und Megastädte nicht nur positive Assoziationen. Sie rufen im Entwicklungskontext zumeist schon fast reflexhaft eine Reihe von negativen Konnotationen hervor: Die Entstehung von Slums, die oft automatisch zu einer sozialen und ökonomische Exklusion von in Armut lebenden Menschen führen, die Belastung durch Lärm und Smog, der unzureichende Ausbau der Infrastruktur, hohe Kriminalität, zunehmende Umweltverschmutzung und ausbeuterische Arbeitsverhältnisse sind nur einige negative Stichworte.

Hatte Rousseau also Recht, wenn er Städte als Quelle des moralischen, sozialen und wirtschaftlichen Verfalls definierte – eine Quelle, die mittlerweile eine unvorstellbar größere Dimension angenommen hat, und der es so schnell wie möglich zu begegnen gilt? Oder hat Barber Recht? Sind Bürgermeister einer Haupt- oder Megastadt einflussreicher als das Staatsoberhaupt eines Landes? Haben sie bessere Problemlösungskapazitäten? Wann ist eine Stadt zu groß und zu mächtig, dass sie kleinere Städte und das Land nicht mehr atmen lässt? Kann die Dezentralisierung, wie sie die Hanns-Seidel-Stiftung in verschiedenen Projekten unterstützt, die negativen Trends aufhalten und zu einer positiven Entwicklung beitragen?

In vielen Entwicklungs- und Schwellenländern, in denen die Hanns-Seidel-Stiftung vor Ort arbeitet, ist eine unglaubliche Zentralisierung wahrnehmbar. Eine Zentralisierung, die sich in der Wirtschaftskraft, der politischen Macht oder auch den Bildungsmöglichkeiten widerspiegelt. So müssen auch wir uns fragen, welchen Mehrwert die Hauptstädte für ihre Länder generieren können und wollen? Definiert sich ein Land über seine Hauptstadt, oder die Hauptstadt über das Land? Haben die Menschen auf dem Land und in der Peripherie überhaupt noch die Chance, am politischen, wirtschaftlichen und kulturel-

lem Leben teilzunehmen, wenn alles von der einen Stadt bestimmt und dominiert wird?

Die Autoren der vorliegenden Ausgaben können alle diese Fragen sicher nicht abschließend beantworten. Sie versuchen aber ein realistisches Bild zu vermitteln, indem sie die Stärken, aber auch die Schwächen der Hauptstädte in ihren Projektländern schildern.

Unsere Auslandsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter arbeiten nicht nur in der jeweilig beschriebenen Stadt, sie leben auch dort. Deswegen haben wir sie gebeten, auch etwas Persönliches zu schreiben und uns ihre Stadt auf einer anderen Ebene näher zu bringen. Mit viel Humor und Hingabe sind kleine Anekdoten entstanden, die uns an den kühlen Pazifik am Waikiki Strand in Lima entführen, die Duftmischung aus Orangen, Minze, Zimt und Koriander in Casablanca riechen lassen oder uns an der Stille des buddhistischen Neujahrsfestes Songkran in Bangkok teilhaben lassen.

Sie werden bei der Lektüre viele kulturelle und geschichtliche Besonderheiten, aber auch viele gemeinsame Herausforderungen der jeweiligen Städte kennenlernen. Vielleicht sind die Artikel ein idealer Reisebegleiter, oder verhelfen Ihnen zu einer höheren Punktzahl beim nächsten Spiel: Stadt, Land, Fluss.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen eine anregende Lektüre wünschen,



|| DR. SUSANNE LUTHER

Leiterin Institut für Internationale Zusammenarbeit der Hanns-Seidel-Stiftung